

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Amtsblatt für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, sowie für den

Stadtrat zu Schandau und den Stadtgemeinderat zu Hohnstein

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe des Blattes erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1 Mk., durch die Post vierteljährlich 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die einzelne Nummer kostet 12 Pfg. Alle Postanstalten im Reich und im Auslande, die Briefträger und die Geschäftsstelle, sowie die Zeitungsboten nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Sächs. Elbzeitung“ an.



Anzeigen sind bei der weiten Verbreitung der „Sächsischen Elbzeitung“ von gutem Erfolg. Annahme derselben nur bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die 6 gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 25 Pfg., für auswärtige Auftragsgeber 30 Pfg. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft), Reklame und Eingefandt die Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Dieke.

Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernruf Nr. 22. Telegramme: Elbzeitung. :: Postcheckkonto: Leipzig Nr. 34918. Gemeindeverbands-Girokonto Schandau 36.

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Nr. 75 Bad Schandau, Mittwoch, den 14. Mai 1919 63. Jahrgang

## I. Nachtrag zum Regulativ vom 15. Mai 1911, das Anschlaggen von Plakaten usw. in hiesiger Stadt betreffend.

Der „Tarif“ für die Benutzung der Anschlagtafeln in der Stadt Schandau wird mit Wirkung vom Tage der Bekanntmachung ab, wie folgt festgesetzt:

### a) Benutzungsgebühren:

Größe des Anschlags	1-3 Tage		bis 7 Tage		bis 14 Tage		bis 21 Tage		bis 30 Tage	
	Ab	S	Ab	S	Ab	S	Ab	S	Ab	S
I.: bis zu 66/96 cm	9	—	12	—	15	—	21	—	27	—
II.: „ „ 48/66 „	6	—	7	50	10	50	15	—	21	—
III.: „ „ 33/48 „	4	50	6	—	9	—	12	—	15	—
IV.: „ „ 24/33 „	3	—	4	50	6	—	9	—	12	—

### b) Anschlaggebühren:

Für eine Tafel und Plakat:  
Größe I . . . 18 Pfg.,  
Größe II-IV . . . 8 „

Schandau, am 13. Mai 1919.

Der Stadtrat.

## Lebensmittel betr.

Donnerstag, den 15. Mai

Nährmittel — nach Kundenliste. — Auf Abschnitt III der Nährmittelliste vom 13. April bis 10. Mai.

Karte A 1 1/2 Pfund Haferstrochen oder Nudeln

„ B 1 1/4 „ „ „ „

„ C 1 „ „ „ „

„ D 1 1/4 „ „ „ „

Preis 62 Pfg. für Haferstrochen, 66 Pfg. für Nudeln das Pfund.

Die neuen Nährmittellisten können nun in die Kundenliste eingetragen werden, die Kaufleute haben mit der Kundenliste die Kontrollabschnitte einzureichen.

Quark auf Nr. 30 der alten Lebensmittelkarte und Sperre ist bis Donnerstag abend zu entnehmen.

Schandau, den 14. Mai 1919.

Der Stadtrat.

Die Stadt-Sparkasse Schandau verzinst Einlagen täglich mit 3 1/2 Prozent. Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9-2 Uhr.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr. Enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Fortsetzung des amtlichen Teiles auf der letzten Seite.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Reichspräsident Ebert wendet sich in einem Appell an das amerikanische Gewissen.
- Nach Abzug des Landesjägers haben die Radikalen in Weimar den Generalfreikampf beschlossen.
- Die Entente bereitet einen großen Angriff gegen Russland mit dem Ziel Petersburg vor.
- Für Elzas-Lothringen ist von Frankreich ein Oberster Rat von 32 Mitgliedern eingeleitet worden.
- Der dänische Reichstag beschloß in geheimer Sitzung, auf seiner Stellungnahme, Schleswig betreffend, zu beharren.

## Eines Volkes Notschrei.

Seid dessen eingedenk, Ihr Feinde, daß einst aus unseren Gebeinen ein Rächer uns erstieht!

Der 12. Mai des Jahres 1919 wird in der deutschen Geschichte, wie immer sich das Schicksal wende, wie immer der Leidensweg der Nation enden mag, ein ewig denkwürdiger sein. Zum erstenmal, seit wir von den Höhen unserer Zukunftsträume, die wir mit unseren Erfolgen erfliegen hatten, den schlimmsten und entwerendsten Abstieg begonnen haben, hat wieder die deutsche Volksseele gesprochen. Nicht einzelne Vertreter des Volkes kamen in der Nationalversammlung zu Worte, sondern was da in der Aula der Universität gehört ward, war der Aufschrei eines zu Tode gehetzten mit allen zu erkämpfenden Grausamkeiten gemarterten Volkes, war das schluchzende Bekenntnis einer Nation zu ihrer Muttererde, war der Hilferuf der von Unmenschen Gequälten an alle, die noch Herzen in der Brust schlagen fühlen, war eine letzte Mahnung an die Umwelt, die Verzweifelten nicht zu letzten Schritten zu drängen, die für Europa, für die Welt verhängnisvoll werden müßten.

Und es war mehr! Es war das Bekenntnis zu dem, was wir dem zusammengebrochenen Reich verdankten. Präsident Fehrenbach, der offenbar ohne jede Vorbereitung, ganz unter dem Eindruck des gewaltigen Augenblicks stehend, sprach, gab diesem Bekenntnis, dieser plötzlich in allen deutschen Gauen wieder entflammten Heimatsliebe ergreifenden Ausdruck. Vor unseren dankbaren Augen, so rief er aus, steht all das Schöne und Große, Gute und Ideale, was unsere Eltern uns hinterlassen haben. Wir bitten unsere Kinder und Enkel, es uns nicht anzurechnen, daß wir sie der Not und dem Elend übergeben mußten. Sind wir daran schuldig? Gewiß, auch wir waren angehaucht von dem Niedergang der ganzen Zeit. Unsere Wissenschaft hat ihre Kräfte nicht mehr an ewigen göttlichen Licht angezündet; unsere Kunst ist vielfach in die Niederungen gesunken; unser Leben bewegte sich fern von den Idealen, war vielfach hingegeben der Genußsucht, der Selbstsucht; unserem sozialen Zusammenleben fehlte es an Liebe. Aber, wenn sie uns jetzt auch noch die Schuld am Kriege aufzuladen wollen: das weisen wir im Namen der Wahrheit und Gerechtigkeit zurück. Ich weiß nicht, ob die letzten Handlungen der Regierung vor dem Kriege als Veranlasser des Krieges gegen uns zeugen, aber die Schuld der Ursachen des Krieges lasten auf den Schultern unserer Feinde. Wir hatten einen Frieden der Völker er-

hofft. Die Friedensbedingungen sind keine Einleitung eines solchen Friedens. Das ist die Verewigung des Krieges und ich erkläre unseren Feinden: Aus unseren Gebeinen wird uns ein Rächer erstehen! Wenn unsere Feinde es mit ihren Kindern und ihren Enkeln gut meinen, dann bestimmen sie sich noch. Auch in Zukunft werden deutsche Frauen deutsche Kinder gebären und die Kinder, die in harter Fron aufwachsen, werden instande sein, nicht nur die Hand zur Faust zu ballen; sie werden in dem Willen erzogen, die Sklavensketten zu brechen und die Schmach abzuwaschen, die dem deutschen Volk zugefügt ist.

Und alle rief der begeisterte und begeisternde Redner in fremden Landen auf: die Vertreter der Wissenschaft, die Diener der Religion, die Leuchten der Kunst, die Politiker und Arbeiter, auf daß sie diesen uns zugemuteten Frieden überprüfen und sich fragen, ob er einem Volke angefohlen werden kann, das sich auf allen Gebieten menschlicher Geistesfähigkeit Verdienste wie das deutsche erworben hat. Der Schluß seiner Rede, die wunderbaren Liedverse, die wir nie als Ausdruck der Überhebung, sondern immer nur in tiefer Liebe und Hingebung an das Vaterland gesungen haben: „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt!“ fanden ein lebhaftes Echo in der ganzen Versammlung. Herr Fehrenbach hatte das Empfinden der Anwesenden, das Fühlen aller Deutschen in diesen schicksalsschweren Tagen in den einen Liebvers zusammengefaßt. Daneben aber war aus seinen Worten auch das Elend sichtbar geworden, das dieser Friedensschluß über uns bringen müßte.

Das Elend eines ganzen Volkes! Ministerpräsident Scheidemann hatte es an der Hand einiger Vertragsbestimmungen schon in allen Einzelheiten geschildert, wenn er u. a. sagte: Überall hängt das Plakat, das für unsere Brüder in der Gefangenschaft werktätige Liebe wachrufen will: Traurige, hoffnungslose Gesichter hinter Gefängnisgittern. Das ist das richtige Titelbild für diesen sogenannten Friedensvertrag! Das ist das getreue Abbild von der Zukunft Deutschlands! 60 Millionen hinter Stacheldraht und Kerkergittern, 60 Millionen bei der Zwangsarbeit, denen die Feinde das eigene Land zum Gefangenenlager machen! Ich kam aus dem unglücklichsten Gitterwerk, aus dem uns Luft und Licht, mit dem uns jeder Ausblick auf Erlösung verhängt und versagt werden soll, ich kam aus diesem Gitterwerk nicht jedes Stäbchen vorführen. Bei genauerem Zusehen entdeckt man immer wieder eine Schlange, in der sich die Hand verfangt, die sich in die Freiheit hinausstrecken will. Sie haben nichts vergessen, aber alles hinzugefügt, was Vernichtung und Verflörung heißt.

Mit elementarer Kraft schilderte der Ministerpräsident weiter Deutschlands Abschneidung von aller Welt. Der Kolonien, der Kabel, der Handelschiffe, sowie seiner überseeischen Guthaben, Ansprüche und Gerechtfame beraubt, in der Ein- und Ausfuhr durch feindliche Kontrolle behindert, in seinem Steuer- und Zollsystem beschränkt, ist Deutschland dem Bankrott preisgegeben und soll trotzdem verpflichtet sein, den Gegnern von heute Milliarden über Milliarden zu ersetzen. Nach alledem kam Herr Scheidemann zu der selbstverständlichen Feststellung: Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung un-

annehmbar. Aber seine Ablehnung liegt nicht nur im Interesse Deutschlands. Es wird der Welt jetzt immer klarer, daß Deutschland diesen Entscheidungskampf mit England nicht nur für seine eigenen Interessen, sondern auch für alle neutralen Länder ausgefochten hat. Und mit Recht durfte Herr Scheidemann erklären:

Wird dieser Vertrag wirklich unterschrieben, so ist nicht Deutschlands Leide allein, die auf dem Schlachtfeld von Versailles liegen bleibt. Daneben werden als ebenso eble Leichen liegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Anknüpfung freier Nationen, der Glaube an all die schönen Ideale, unter deren Banner die Entente zu stehen vorgab, und vor allem der Glaube an die Vertragstreue!

Wir wollen uns nicht unsere Verpflichtungen entziehen; aber wir wollen nur auf uns nehmen, was wir wirklich zu leisten vermögen. Und in diesem Wortsatz, hoffen wir, wird uns die ganze Welt unterstützen; denn schließlich darf und wird das Weltgewissen nicht schweigen, wenn es sich darum handelt, daß ein 60-Millionenvolk zu dauerndem Siechtum, zu Elend, Not und Tod verdammt werden soll. Mit flammenden Worten rief deshalb die sozialdemokratische Vertreterin Frau Jahn-Schuch die Frauen der ganzen Erde zu Hilfe auf. Die deutsche Frauenwelt habe der Entente eine ganz ungeheure Gegenrechnung zu unterbreiten. Frauen, Greise und Kinder sonder Zahl sind der feindlichen Hungerblockade zum Opfer gefallen. Die Friedensbedingungen aber wollen diesen Mord fortsetzen. Schon deshalb müßten sie abgelehnt werden und die Mütter aus aller Welt müßten sich, so meint die Rednerin, erheben, um gegen diesen Hungerfrieden, der die Zukunft aller deutschen Kinder vernichtet, zu protestieren.

So fügte sich Redner an Redner, um immer wieder für seine Person, seine Partei und schließlich für das ganze Volk den Friedensentwurf, der uns ohnmächtig machen, von der Weltgemeinschaft abschließen und erdroffeln soll, zu protestieren. Nicht wie einst wohl in solchen Fällen, erscholl der Appell an das Schwert. Man weiß, daß das Wunderbare und zugleich das Letzte geschehen müßte, wenn Deutschlands Mannen noch einmal die Waffen ergreifen sollten, um eine large Lebensmöglichkeit für unser Volk zu erkämpfen, aber selbst ein Pazifist wie Prof. Duidde lehnte ohne Verkauflichkeit diesen Friedensvorschlag ab. Er getölte besonders, daß man in gewissen Bezirken die Bevölkerung durch Gewährung materieller Vorteile bei der Abstimmung zu Landesverrat und zur Verleugnung des nationalen Bekenntnisses verführen wolle. Das deutsche Volk, so führt der Redner unter allgemeinem Beifall aus, will Gleichberechtigung. Wird ihm die nicht gewährt, so müßte eine Tragödie beginnen, in die die ganze Welt noch unheilvoller als diesmal verstrickt würde. Der Redner betonte mit Nachdruck, daß er eine Lüge aussprechen würde, wollte er sagen, daß die deutsche Regierung die Schuld am Kriege trage und er setzte sich damit in benutztem Widerspruch zu manchem seiner Gesinnungsgenossen, deren Tätigkeit während des Krieges in der Schweiz unseren Feinden manche Waffen in diplomatischen Kämpfen gegen Deutschland geliefert hat.

So fügte sich auch dieser Redner harmonisch in den Rahmen dieser einzigartigen Kundgebung eines Parlaments, einer Kundgebung, die das getreue Spiegelbild eines Volkes seierte, das in seiner höchsten Not an das